Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75, im Ausland mit entsprechendem Postaufschlag.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 v. Vorm. 8–3 Uhr Nachm., Sonntags v. Vorm. 11–1 Uhr Mittags. In Neustadt: Gr. Klosterg. 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

# Dresdner Nachrichten

38. Jahrgang. Aufl. 56,000 Stück. Dresden, 1893.

Zähne. Mässige Preise.
Specialität: Gebisse ohne Gaumenplatten. Plombirungen etc. Correcte Ausführung.
Chr. Sörup, Zahnkünstler, Wettinerstr. 26, I. (Ecke der Reinhardsstrasse).

Hugo Borack
Hoflieferant
Altmarkt, Seestrasse 1.
Filiale: Marienstrasse 15 (Eingang: Antonsplatz).
Normal-, Reform-, Merino- und seidene Unterzeuge, Blousen und Jaquettes, Shawls, Tücher, Plaids, Unterröcke, Westen, Bade- und Radfahrer-Artikel, Schlafdecken.

Hochelegante Neuheiten
in soliden deutschen und englischen
Anzug- und Ueberzieher-Stoffen
empfiehlt in grossartigster Auswahl billigst
C. H. Hesse, Marienstrasse 20
„Drei Raben".

Neueste verbesserte
Saxonia-Accord-Zither.
Allein-Verkauf für Dresden-Neustadt bei
Max Köhler, gr. Meissnerstr. 5.

Oscar Renner, Dresden
Brauerei-Vertretungen:
Spatenbräu-München, Bürgerlich-Pilsner,
I. Culmbacher.

Leberthran, beste Marke von Heinr. Meyer, Christiania, von Kindern gern genommen. Flasche 1 Mk. und ausgewogen. Prompter Versandt nach auswärts. Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

Nr. 359. Spiegel: Zum Christfeste. Fernschreib- und Fernsprech-Berichte. Hofnachrichten. Jesuitengesetz und die Nationalliberalen. Tagesgeschichte. Briefkasten. Montag, 25. Decbr.

## Am Christfest.

Das Schwungrad steht. Des Werkeltags Getriebe
Verstummte vor des Festes Majestät,
An dem das Banner hehrer Menschenliebe
Vom Fürstenschloß, wie von der Hütte weht.

Heut' gilt es gleich, ob arm, ob reich geboren,
Ob alt, ob jung ein Erdenpilger ist,
Zur Freude ist heut' Jeder auserkoren,
Der von sich sagen kann: „Ich bin ein Christ".

Wer sonst im Drang gehäufter Alltagssorgen,
Daß er ein Christ, nur allzuleicht vergißt,
Heut' fühlt er's wohl, am heil'gen Weihnachtsmorgen,
Daß er, Gott Lob, doch immer noch ein Christ.

Ihm sagt's der Glocke Wiederhall im Herzen,
Die in der heil'gen Mitternacht erklang.
Ihm sagt's der Baum im Glanz der Weihnachtskerzen,
Ihm sagt es Orgelton und Chorgesang.

Und leise sieht man seine Lippen beben —
Er betet still beim Weihnachtskerzenschein:
Laß mich, o Herr, so lang' Dich's gut dünkt, leben,
Nur laß mich Christ stets unter Christen sein!

---

Das geräuschvolle Hasten der schaffenden Arbeit ist verstummt vor der Hoheit des Weihnachtsfestes, und summendes Feiertagsgewoge erfüllt die Straßen. Würziger Harzgeruch strömt von den Tannenbäumen aus, die in glitzerndem Schmuck und strahlendem Lichterglanz Zeugen des Jubels sind, der daheim im traulich durchwärmten Zimmer von den Lippen unserer lieben Kleinen ertönt. Aber auch den Erwachsenen geht inmitten des geheimnißvollen Zaubers, der in diesen Tagen seine Macht über alle Seelen ausübt, das Herz auf. Die Erinnerung an die süßen Freuden der Kindheit steigt herauf, und wenn die Glocken der Erinnerung läuten, dann ist es im Herzen Feiertag. Der Schimmer der Kerzen, das Jauchzen der Kinderwelt, der Duft der knisternden Tannenzweige: das Alles weckt verblaßte Vorstellungen, die Mancher längst für immer begraben wähnte. „Oft erzeugt ein Hauch, ein Wort, ein Duft in uns eine vergessene Erinnerung. Sie schaut uns an mit großen verlangenden Augen, und mitten im Lärm des Lebens stehen wir still und widmen ihr einen Augenblick sehnsüchtigen Gedenkens und heißen Zurückverlangens." Diese Wahrheit kommt wohl in keinem anderen Falle so überwältigend zur Geltung, wie gerade in denjenigen Tagen, in welchen die christliche Welt die Geburt ihres Erlösers begrüßt. Da sollen auch die Erwachsenen wieder zu Kindern werden, und wohl allen Denen, die sich die Einfachheit des Gemüths so weit bewahrt haben, um die Lust der Kinderwelt mitzufühlen. Nur sie können in vollen Zügen aus dem Born schöpfen, der allein im Stande ist, jenen Frieden zu verleihen, von dem es heißt, daß er höher sei als alle Vernunft und von dem Goethe singt: Der du von dem Himmel bist, — allen Schmerz und Kummer stillest, — den, der doppelt elend ist, — doppelt mit Erquickung füllest; — ach, ich bin des Treibens müde, — was soll all der Schmerz, die Lust? — Süßer Friede, — komm, ach komm in meine Brust!" Dieser vollkommene innere Friede ist das höchste geistige und sittliche Gut. Aber der heutigen Menschheit ist es schwer, ihn zu erringen. Ihr ist der Friede der Seele zu einem großen Theil fast so unerreichbar wie den ehemaligen Alchymisten der Stein der Weisen. Der Grund für diese unerfreuliche Erscheinung liegt in der modernen Verkennung der Quelle, aus welcher sein sanfter Strom hervorsprudelt. Nicht die Philosophie ist es, die hier helfen kann. Nicht jene stoische Weisheit, die im Leide nicht erliegen und in Trauer lächeln will. Auch nicht die Arbeit allein vermag das heiße Verlangen der Seele nach der vollkommenen inneren Harmonie zu stillen. „Arbeite und bete"! Das ist das wunderwirkende Rezept, das die Gesundheit der Seele sicher verbürgt. Nur das aus tiefstem Herzen quellende Gebet, nur die christlich-sittliche Denk- und Handlungsweise ist im Stande, einen Menschen wahrhaft innerlich glücklich zu machen.

Der fromme christliche Glaube, daß der Welt in dem Augenblick, wo die alte Gesellschaft infolge einer über alles Maß hinausgehenden Lasterhaftigkeit in voller Auflösung begriffen war, ein von Gott gesandter Erlöser erstand, ist die befruchtende Richtschnur der neuen Gesellschaft geworden. Zwar hat das Christenthum noch nicht vermocht, in dem Verhältniß der Völker und Menschen unter einander einen endgiltigen Triumph zu erzielen. Noch regiert das Schwert im Völkerrecht, und auf sozialem Gebiet im Inneren sind noch manche Wunden zu heilen. Aber welch unendlichen Segen hat die christliche Anschauungsweise auf der anderen Seite bereits gestiftet! Von ihr ist doch recht eigentlich die Anerkennung der Persönlichkeit des Menschen ausgegangen, die von der heidnischen Welt in der schnödesten Weise mißachtet wurde. Das Christenthum ist es, das da gebietet, in jedem Menschen die freie, geistige und sittliche Individualität zu achten. Dieser Auffassung verdankt die moderne Welt die Abschaffung der Sklaverei und alle jene humanitären Bestrebungen, deren Ausflüsse sich in der Verbesserung der Strafrechtspflege, in den sozialen Einrichtungen zum Schutz der arbeitenden Klassen und ähnlichen Maßnahmen wohlthätig für den allgemeinen Fortschritt der Menschheit bemerkbar machen. Diese christliche Humanität ist ein echter und kostbarer Edelstein, und sie darf nicht verwechselt werden mit einer anderen, die seit der Mitte dieses Jahrhunderts als Schlagwort benutzt worden ist, um den Weg für ein gewisses ausbeuterisches Großkapitalistenthum frei zu machen und die produktive Arbeit völlig in die Knechtschaft des Kapitals zu bringen.

Das heilige Fest der Geburt des Heilands ist so recht geeignet, auf allen Seiten an die praktische Bethätigung einer warmen Nächstenliebe, die doch schließlich auch die Grundlage eines dauernden Friedens zwischen Kapital und Arbeit bilden muß, zu erinnern. „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht!" Diese lieblichen Worte beherrschen die goldene Zeit der Weihnachtstage. Mögen sie ausgiebig befolgt werden von Denen, die durch ein gütiges Geschick in die Lage versetzt worden sind, ihren bedürftigen Mitmenschen ein freudenarmes Dasein wenigstens an dem allgemeinen Feste der höchsten Liebe durch den Sonnenschein der edlen Tugend des Gebens zu erhellen. Nicht auf das Wieviel der Gabe kommt es an, sondern auf die liebevolle Gesinnung, mit der sie zugetheilt wird. Die Thränen des Elends, die am Weihnachtsfest getrocknet werden, fallen als köstliche Perlen auf das Haupt der Spender zurück. Und wenn auch der Geber sich selbst etwas versagen müßte, um einem Nothleidenden eine Freude zu machen: er möge deswegen nicht zaudern, sich im Wohlthun zu üben. Solche Wohlthaten wiegen gerade in der Waagschale der ewigen Güte am schwersten. In der Beschränkung des individuellen Genusses wird überhaupt noch ein gutes Stück reformatorischer Arbeit zu leisten sein. Die übertriebene Genußsucht aber kann nur eingedämmt werden, wenn sich zunächst auf dem Gebiet des Erziehungswesens eine allgemeine Umkehr zur Einfachheit geltend macht. Die heutige, oft alles Maß überschreitende luxuriöse Ueppigkeit verdunkelt vielfach bereits den gottgeweihten Charakter des Weihnachtsfestes und macht die Stätte reinen, heiligen Empfindens zu einem Schauplatz eitler Lust.

Es ist nicht zu verkennen, daß in der unverhältnißmäßigen Steigerung der Genußsucht ein bedenkliches Moment für eine gesunde religiöse Weiterentwickelung liegt. Wenn unser verewigter erster Kaiser die denkwürdigen Worte gesprochen hat: „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten bleibe", so ist das nimmermehr in dem Sinne geschehen, daß nur die oberen Zehntausend umso ungestörter ihrem Genusse und ihrem Leichtsinn fröhnen sollten. Die Religion darf niemals zu einem Kappzaum für die Menge erniedrigt werden. Es heißt sie entwürdigen, wenn man sie als ein Regierungs- und Machtmittel in der Hand von persönlich glaubenslosen Staatsmännern benutzt. Die Religion ist nichts weniger als eine Art von geistiger Polizei für die gegenwärtige Gesellschaft. Jeder Versuch, die große Trösterin der Menschheit aus kluger, kalter Berechnung ohne warme innere Ueberzeugung für politische Machtzwecke auszunutzen, ist immer fehlgeschlagen und von verhängnißvollen Rückschlägen gleichmäßig für Staat und Kirche begleitet gewesen. Das macht, weil die Religion in Wahrheit ein tief empfundenes, geistiges Lebensbedürfniß ist, das auf der Sittlichkeit beruht und sich in der Liebe äußert. Deshalb ist auch die Religion unter den Menschen unausrottbar. „Man könnte ebenso gut eine Stadt in die Wolken hineinbauen wie einen Staat ohne Religion gründen und erhalten." Das hat schon vor mehr als 2000 Jahren ein heidnischer Römer gesagt. Wie viel mehr aber gilt diese Wahrheit heute, wo die christlichen Heilswahrheiten den Pfad der Menschheit erleuchten. Darum brauchen denn auch die Herzen der Christen vor dem Ansturm des modernen Unglaubens nicht zu erzittern. Der Stern von Bethlehem wird nicht aufhören, als Friedenswächter der Seelen am Himmel zu glänzen, und das Fest der Weihnacht wird einmal alle Welt in dem Jubelruf vereinigen: „Die göttliche Verheißung ist erfüllt. Es ist Friede worden auf Erden."

## Fernschreib- und Fernsprech-Berichte.

München. Wie die „Münch. Neuesten Nachr." melden, ist der zur Zeit hier weilende Dr. Schweninger Sonnabend Abend nach Friedrichsruh abgereist.

Paris. Sonnabend Abend ist ein Sack mit 80,000 Frcs. Werthstücken, welche von einem Wechselagenten an die elsaß-lothringische Bank aufgegeben worden waren, auf dem Ostbahnhofe beim Umladen der Kollis abhanden gekommen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Barcelona. Die Polizei entdeckte in dem Dorfe Cuevas ein von Anarchisten vollständig eingerichtetes Laboratorium, in welchem sich zahlreiche mit Nitroglycerin gefüllte Flaschen und gegen 40 Bomben befanden.

Athen. Die Gesetze betreffend die Annullirung der Funding-Anleihe und über das vorläufige Arrangement sind vollzogen und im Amtsblatt veröffentlicht.

New-York, 23. Decbr. (Waarenbericht.) Baumwolle in New-York —, do. in New-Orleans —. Schmalz loco —.—, do. Rohe u. Brothers —.—. Mais pr. December —.—, pr. Januar —.—, pr. Mai —.—. Rother Winterweizen —. Rother Weizen pr. Dec. —, do. pr. Jan. —, do. pr. März —, do. pr. Mai —. Getreidefracht nach Liverpool —. Kaffee fair Rio Nr. 7 16¾, do. Rio Nr. 7 pr. Januar 16.82, pr. März 16.27. Mehl (Spring clears) —. Zucker 2⅝. Kupfer loco —.

## Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der König wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei und begab sich darauf nach Strehlen zurück. Nachmittags fand bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg Familientafel statt, woran sich die Christbescherung schloß.

— Der bei hiesigen Kaiserl. Königl. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft als Nachfolger des Freiherrn v. Sterneck zugetheilt gewesene Legationssekretär Graf Szecsen ist in gleicher Eigenschaft zur Botschaft am Quirinal übergetreten. Sein Nachfolger Graf Beleszta-Koziebrodzki, welcher zur Zeit der Botschaft in Konstantinopel angehört, wird erst im Monat Februar k. J. seine hiesige Thätigkeit aufnehmen und ist deshalb der Gesandtschaft, welcher zur Zeit noch als Attaché Dr. jur. Alexander Musafin von Gomirje angehört, Graf Max Hardit als Attaché beigegeben worden.

— Der hiesige Rechtsanwalt Herr Theodor Faroldt hat dem Amte eines Notars entsagt und das Königl. Justizministerium mittelst Verordnung vom 18. ds. Mts. das Erlöschen dieses Amtes festgestellt.

— Heute Mittag 12 Uhr findet die Trauerfeierlichkeit für den Herrn Stadtrath a. D. Kunze im Trauerhause, Schweizerstr. 22 statt. Die Beisetzung erfolgt gegen 1 Uhr auf dem Annenfriedhof an der Chemnitzer Straße.

— Der hiesige nationalliberale Deutsche Reichsverein erläßt eine Erklärung über die Jesuitenfrage und die Stellung der Parteien zu derselben. „Für die Reformer", heißt es darin, „erklärte unser Dresdener Mitbürger, Herr Lotze, daß sie diese Frage nicht zur Parteifrage machen, sondern Jedem überlassen, zu stimmen, wie er wolle. Diejenige Partei also, die bei den Wahlen thut, als habe sie das nationale Gefühl für sich allein gepachtet, die das deutsche Volk von allen fremden Elementen säubern will, sie vermag überhaupt nicht Stellung zu nehmen, wenn es sich darum handelt, die geschworenen Feinde unseres Reichs, unserer Glaubensfreiheit und des konfessionellen Friedens von uns fern zu halten! Nur 5 von den 16 Antisemiten stimmten gegen den Antrag, alle übrigen verhalfen ihm direkt oder indirekt zum Siege! Nur so konnte ein Antrag mit solcher Mehrheit durchgehen, der in 6107 Petitionen an den Reichstag mit 309,489 Unterschriften von allen national Gesinnten aufs Schärfste bekämpft wurde, während die Ultramontanen nur 81 Petitionen mit 6225 Unterschriften für ihn zusammengebracht hatten. Treu und fest standen dieser Uebermacht einzig und allein die Nationalliberalen und Freikonservativen geschlossen gegenüber, leider vergeblich. Es ist von Neuem erwiesen, daß im Kampfe gegen den Ultramontanismus, der immer unheilvolleren Einfluß auf die Geschicke unseres Vaterlandes gewinnt, und den der neue Sieg bald zu immer neuen Forderungen anspornen wird, nur auf die nationalliberale und freikonservative Partei sicherer Verlaß ist. In Sachsen aber, wo es bedauerlicher Weise eine freikonservative Partei-Organisation nicht giebt, steht nur die nationalliberale Partei in diesem Kampfe aus Grundsatz unentwegt fest. Deshalb ist es Pflicht Aller, die in der zunehmenden Macht des Centrums, namentlich seit des Fürsten Bismarck Rücktritt, mit uns eine schwere Gefahr für unser Staatsleben erblicken, welche die Liebedienerei der anderen Parteien gegen die Ansprüche der Ultramontanen, das Verschachern unserer in schwerem Kampfe gegen Rom vor 20 Jahren gewonnenen Stellung beklagen und verwerfen, sich fest an uns anzuschließen!"

— Der Weihnachtsverkehr auf den hier einmündenden Bahnlinien begann vorgestern wesentlich sich zu steigern. Alle fahrplanmäßigen Personenzüge mußten verstärkt werden, einzelne Züge sogar kamen in zwei Theilen zur Abfertigung. Es waren dies die Mittags 12 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends halb 8 Uhr vom hiesigen Böhm. Bahnhofe nach Chemnitz abgehenden bezw. Vormittags halb 12 Uhr, Abends 7 Uhr und 11 Uhr von da hier eintreffenden Züge, sowie die Züge, welche Nachmittags 3 und 5 Uhr vom Schles. Bahnhofe nach Bautzen-Görlitz abfahren. Aber auch bei den Schnellzügen im internationalen Verkehr machte sich das herannahende Weihnachtsfest recht bemerkbar, sie waren ebenfalls bedeutend verstärkt und verkehrten zumeist mit mehr oder weniger Verspätungen. So hatte der gegen 11 Uhr Vormittags hier fällige Schnellzug aus West- und Norddeutschland über halbstündige Verzögerung und traf, infolge der bedeutenden Belastung von 2 Maschinen gezogen, erst kurz nach halb 12 Uhr Vormittags hier ein. Den Reisenden war der Anschluß nach Wien sowohl über Bodenbach als auch über Tetschen gesichert. Der Tagesschnellzug von Wien-Prag hatte vermuthlich aus gleichem Anlasse so wesentliche Verspätung unterwegs erfahren, daß er in Bodenbach den Anschluß an den nach Sachsen ꝛc. gehenden Schnellzug nicht mehr erreichte; seine Passagiere wurden mit Sonderzug ab Bodenbach nach Dresden gefahren, erhielten aber nur noch Anschlußverbindung nach Röderau-Berlin. Ebenso kam der Tagesschnellzug von Aachen-Köln vorgestern so verspätet in Leipzig an, daß der Abends 10 Uhr 27 Min. von Leipzig verkehrende Schnellzug nach Dresden-Wien das Eintreffen des ersteren Zuges nicht abwarten konnte; auch diese Passagiere fanden mit Sonderzug nach Dresden Beförderung und kamen noch rechtzeitig zum Anschluß an den vom Böhm. Bahnhofe Nachts halb 2 Uhr abgehenden Wiener Schnellzug.

— Im Concerthaus Philharmonie wird man heute zum ersten Feiertage viel freudestrahlende Gesichter sehen, indem im Nachmittagsconcert 20 Waisenkinder (10 Mädchen und 10 Knaben) von dem Besitzer des Etablissements beschert bekommen. Im Abendconcert im selbigen Etablissement werden über 550 Geschenke an diejenigen Concertbesucher verabfolgt, welche zu diesen Wohlthätigkeiten zum Besten des städtischen Siechenhauses beitragen. Ein volles Haus ist für diesen edlen Zweck wohl vorauszusehen.

— Den Concerten zum Besten der Jubiläumsstiftung im städtischen Siechenhause folgen in der Philharmonie in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr hochinteressante physikalisch-optische Demonstrationen, ebenfalls zu Wohlthätigkeitszwecken. Ihr Unternehmer, Herr Pöller aus München, arbeitet mit einem in solcher Größe und Vollendung noch nicht gesehenen Riesenprojektions-Mikroskop. Dieser Apparat wirft die in ihn gesteckten Gegenstände in einer 8½millionenfachen Vergrößerung auf einen weißen, 16 Quadratmeter großen Schirm. Gespeist wird dieser Apparat von einem elektrischen Strome, der ein Licht von 3500 Kerzenstärke ergiebt. Dieses Pöller'sche Riesenmikroskop ist, nach dem Urtheile der maßgebendsten Professoren der Münchener Universität, das erste und größte seiner Art. Es giebt die in den Apparat hineingelegten Gegenstände in ihren zartesten Feinheiten wieder. So erscheinen die Abbildungen der Gebäude von Chicago und die Hauptsehenswürdigkeiten der Weltausstellung in einer handgreiflichen Plastik, während die der Schatzkammer der Naturreiche entlehnten Körper in entzückender Deutlichkeit, Klarheit und Schönheit sich dem Auge darstellen. Herr Pöller hat von Chicago und der Weltausstellung gegen 70 vorzüglich gelungene Photogramme aufnehmen lassen, und man gewinnt so einen Einblick in die Weltausstellung und ihre Wunderbauten, wie er sonst durch keine anderweiten Abbildungen erzielt werden kann. Von geradezu überraschender Wirkung aber sind die Polarisations-

Pfund's sterilisirte (Schutzmarke) Kindermilch. Trocken-fütterung.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 79.